

# Auf Spurensuche als Zeichen der Versöhnung

**WEIHNACHTEN** Wie ein Grabstein Generationen verbindet

Eine junge Frau aus den USA feiert Weihnachten in Heidmühle. Gastgeber ist die Familie Torkler.

VON GERD ABELDT

**SCHORTENS** – Weihnachten im Zeichen der Völkerverständigung. Das erleben Friedgard und Peter Torkler heute in Heidmühle. Als ihren Ehrgast begrüßen sie zu dem christlichen Feiertage mit Beth Heller eine Jüdin, die eigens aus New York anreist, um in Wilhelmshaven und Schortens nach Spuren ihrer Familie zu suchen.

Manchmal sind es kleine Gesten oder Taten, die länger nachwirken als man denkt. Peter Torkler (77), von 1986 bis 1996 Bürgermeister der damaligen Gemeinde Schortens und inzwischen Ehrenbürger der Stadt, hatte im Juni 1995 Max Heller unterstützt, den Großvater von Beth Heller. Der war nach 57 Jahren erstmals wieder in seine alte Heimat zurückgekehrt und hatte das Grab seines 1929 verstorbenen Vaters Abraham Heller auf dem jüdischen Friedhof an der Menkestraße in Heidmühle besucht.

Max Heller, damals 82, war gebürtiger Wilhelmshavener. Er lebte bis 1938 an

## Nach 57 Jahren wieder am Grab des Vaters

Max Heller dankbar für Hilfe aus Schortens

ga Schortens/Wilhelmshaven. Max Heller (82) hat früher in der Grenzstraße 5 in Wilhelmshaven gewohnt. Bis 1938. Damals verließ er Deutschland in Richtung Amerika, um der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. Jetzt, 57 Jahre später, war er das erstmal wieder in seiner Heimat. In Schortens besuchte er das Grab seines Vaters, der 1929 verstorben ist und auf dem jüdischen Friedhof in Heidmühle beigesetzt wurde.

Im vergangenen Jahr hatte Max Heller einen Brief an den Schortenser Bürgermeister Peter Torkler geschickt. Ihn trieb nach eigenem Bekunden die Sorge um das Grab des Vaters. Torkler versprach ihm, nach dem Grab zu sehen und mitzuhelfen, es wieder in Ordnung zu bringen.



Max Heller ist gerührt. Nach 57 Jahren sieht der gebürtige Wilhelmshavener erstmals das Grab seines Vaters auf dem jüdischen Friedhof in

Heidmühle wieder, das Pastor Küsel und Konfirmanden der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche hergerichtet haben. Foto: privat

Der WZ-Bericht über den Besuch von Max Heller im Juni 1995.

REPRO: WZ

der Grenzstraße. Um den Verfolgungen durch die National-

sozialisten zu entgehen, floh er 1938 in die USA. Viele seiner Familienmitglieder wurden von den Nazis getötet. „Dennoch war bei Max Heller kein Hass auf uns Deutsche oder auf Deutschland zu spüren“, erinnert sich Peter Torkler. Im Gegenteil. Heller war voll des Dankes, dass der damalige Schortenser Pastor Gerhard Küsel und Konfirmanden der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche das Grab seines Vaters hergerichtet hatten. Zusammen mit Torklers und Küsel unternahm der Gast eine Stippvisite durch die Region und hinterließ auf dem Grab seines Vaters nach jüdischer Tradition einen kleinen Kieselstein.

Auf den Spuren ihres Großvaters möchte jetzt Beth Heller die Familiengeschichte nachvollziehen. Die 35-Jährige hatte über die jüdische Gemeinde in Oldenburg Kontakt zu Pastor Volker Landig in Jever aufgenommen, der sie an Peter Torkler weiterleitete. Ein freundliches Telefonat im November und der Plan stand. Beth Heller kommt nach Deutschland, besucht eine Freundin in Hamburg und macht einen Abstecher nach Wilhelmshaven und Schortens.

Für Menschen jüdischen



Das Grab von Abraham Heller auf dem jüdischen Friedhof in Heidmühle führt auch 90 Jahre nach seinem Tod die Menschen zu-

sammen. Friedgard Torkler hat zusammen mit ihrem Mann Peter zu Weihnachten die Urkelin von Heller zu Gast. WZ-FOTO: GABRIEL-JÜRGENS

Glaubens ist Weihnachten kein Feiertag. Vermutlich ist das der Grund dafür, dass die junge Frau ihren Ausflug just für den Heiligen Abend geplant hat. Für Torklers kein Problem. Heute holen sie ihren Gast vom Bahnhof in Wilhelmshaven ab und zeigen ihm das Wohnhaus des Großvaters, den Synagogenplatz und einen restaurierten privaten jüdischen Betraum aus der Vorkriegszeit. Im Anschluss geht es nach Heidmühle – zur Weihnachtsfeier im Hause Torkler, zu der sich auch die Tochter der Familie sowie eine Nichte und ihr Mann angekündigt haben. Letzterer spielt Akkordeon. „Und ich singe für mein Leben gern“, sagt Peter Torkler. „Das werden ganz fantastische Weihnachten.“

Für Peter Torkler schließt sich mit dem Besuch ein

Kreis. Fast sein ganzes Leben lang hat der gebürtige Wilhelmshavener sich politisch, sozial und sportlich für Verständigung, Teilhabe und Begegnungen von Menschen eingesetzt. Unter anderem legt auf seine Initiative hin die SPD in Schortens seit Jahrzehnten einmal im Jahr einen Kranz auf dem jüdischen Friedhof nieder. Dass dieser kleine Impuls über die vielen Jahre immer noch trägt, macht Friedgard und Peter Torkler stolz – und dankbar.

Um so mehr, da es lange nicht so aussah, als würde Peter Torkler noch einmal Gäste durch seine Heimat begleiten und sich mit ihnen auf Englisch unterhalten können. Sein Schicksalstag war der 19. Dezember 2016. Da verlor er auf der Treppe seines Hauses das Gleichgewicht und stürzte. Die Diagnose: Schädel-

bruch, Hirnbluten. Während der Genesungsphase immer wieder Rückschläge: Nierenversagen, Herzstillstand und Lungenentzündung. Wer sich heute mit Peter Torkler unterhält, kann kaum glauben, wie schlecht es ihm noch vor nicht allzu langer Zeit ging.

Wenn Torklers morgen zusammen mit Pastor Küsel das Grab von Abraham Heller besuchen, wird vermutlich Beth Heller wieder einen Kieselstein auf dem Grabstein ablegen – zum Gedenken an den Toten, aber irgendwie auch als Zeichen für die Völkerverständigung, als das ihr Besuch am Heiligen Abend auch verstanden werden kann.

